

Zur Kriegslage

Die Kriegserklärung Italiens an Deutschland. Zur Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn. Ihr Einfluß auf die Entwicklung der Kriegslage. Zur Entwicklung der Verhältnisse vor Saloniki. Zur strategischen Lage der Zentralmächte.

Durchaus in der Bahn der Entwicklung liegend, aber von Tag zu Tag hinausgeschoben, haben sich zwei Kriegsergebnisse vollzogen, die im Grunde schon längst voraus berechnet und militärisch erwogen worden sind: Zunächst hat Italien Deutschland den Krieg erklärt, nachdem die noch so lange aufrecht erhaltenen wirtschaftlichen Beziehungen gegenstandslos geworden waren. Italien konnte weder politisch noch militärisch auf halbem Wege stehen bleiben. Der Krieg zog sich so lange hin, daß es ihm unmöglich wurde, ihn als «guerra nostra» auf italienischem Boden zu führen, wo es nur österreichisch-ungarischen Truppen gegenüberstand. Durch Vereinheitlichung der Entente-Fronten ist ihm die Kriegserklärung an Deutschland auferlegt worden. Damit tritt für die italienische Armee zunächst wohl keine Aenderung ein, da ihr nach wie vor in der Hauptsache nur österreichische Truppen gegenüberstehen werden, doch wird sich der Italiener dem Deutschen auf dem Balkan-Kriegsschauplatz gegenübersehen. Sollte dies später auch auf dem italienischen Kriegsschauplatz der Fall sein, so würde dies, wie bereits ausgeführt, zu einer Erschwerung der militärischen Lage Italiens führen. Weder Piemont-Sardinien, noch das junge Italien haben jemals mit Preußen-Deutschland die Waffen gekreuzt. Im Jahre 1866 sochten sie als Bundesgenossen, und Italien trug damals trotz Custozza und Lissa Venedig als Kriegspreis davon. Als im Jahre 1870 Frankreich nach den schweren Augustschlachten genötigt wurde seine in Rom stehenden Truppen heimzurufen, rückten die Italiener in die päpstliche Stadt ein. Es ist ein offenes Geheimnis, daß im italienischen Heere große Achtung und Sympathie für die deutsche Militärwissenschaft besteht. Mit der Entwicklung, die Italien in den Ring der Entente führte, hat das natürlich nichts zu tun, die italienischen Truppen werden sich deswegen nicht schlechter schlagen.

Außerlich und innerlich verbunden mit der Kriegserklärung Italiens an Deutschland ist die Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn, die Deutschland mit der Kriegserklärung an Rumänien beantwortet hat. Das war zu erwarten. Rumänien wird sein Heer, an dessen Kriegsbereitschaft es sehr lange gearbeitet hat und dessen Ruf seit Plewna zwar nicht neu erprobt, aber wohl begründet ist, so aufstellen müssen, daß es auch die Donaufront deckt, wenn man nicht von vornherein Anlehnung an die in der Bukowina und Bessarabien bereitgestellten russischen Streitkräfte sucht. Ob Rumänien genügend schwere Artillerie, Spezialtruppen und Munition besitzt, um einen langen Feldzug auszuhalten, wird die Zukunft lehren. Haben die Zentralmächte noch Kräfte frei und wird die politische Lage sofort geklärt, so kann Rumänien unter Umständen im eigenen Lande schlagen müssen. Was das heißt, weiß man heute zur Genüge.

Es ist anzunehmen, daß Rumänien zunächst mit 400,000—500,000 Bajonetten ausrückt. Ob die Armee auf 800,000 Mann gebracht werden kann, hängt von den technischen Vorbereitungen ab. Flankiert und flankierend tritt sie auf die Walstatt.

Heute sucht Rumänien seine Flankenstellung zu nutzen, indem es sich zunächst gegen Oesterreich-Ungarn wendet. Die Offensive Brusylows, die die Russen wieder an den Karpathenfuß führte, hat also eine starke politische Auswirkung gefunden, die einem großen strategischen Effekt gleichkommt, denn Rumänien war weder in der Lage, noch konnte es in die Lage versetzt werden, gegen Oesterreich-Ungarn zu marschieren, solange die Bukowina in österreichischen Händen war. Ob es strategisch zum Angreifer oder zum Angegriffenen wird, werden wir bald erfahren. Operativ kommt in jedem Falle die Linie Hermannstadt-Kronstadt in Betracht. Für die Oesterreicher handelt es sich zunächst um eine Verlängerung ihrer Karpathenfront, die bereits durchgeführt war.

Was die Entwicklung der strategischen Verhältnisse vor Saloniki angeht, wo der von den Bulgaren ausgeübte doppelte Flankendruck

die im Zentrum zum operativen Durchbruch vorgetriebenen Kräfte Sarrails in eine ungünstige Lage gebracht hat, so sei hier zur Klarstellung an die Betrachtung vom 1. Januar 1916 erinnert, in welcher die Angriffs- und Verteidigungsaussichten Sarrails erörtert worden sind. Dort war u. a. gesagt worden: „Die weit vorgeschobenen Verteidigungsstellungen werden immer einer Umfassung ausgesetzt sein und können die Annäherung nur zeitweilig erschweren. Das gilt von der jetzt als äußersten Linie bezeichneten Front Ljumniza-Rilindir-Morawca, aus welcher die Verteidiger (Sarrail) herausmanövriert werden könnten. Waren die englisch-französischen Truppen mit 170,000 Mann außerstande, die im Offensivfeldzug erreichte Stellung Kriwolak-Demir Kapu-Kosturino zu halten, so wird dies auch 300,000 Mann nicht möglich sein, falls nicht ein konzentrischer Angriffsplan größten Stils diese Offensive mit einem Vormarsch von Albanien und Kwalla und mit einer russischen Diverston verbindet.“

Die Kämpfe, die sich jetzt im Raume Saloniki entsponnen haben und aus der Offensive Sarrails und der Gegenoffensive der Bulgaren hervorgegangen sind, zeigen, daß das von uns erwähnte Problem nun praktisch gelöst werden soll. Sarrail ist in der Tat im Begriffe gewesen, im Zentrum, also östlich und westlich Ljumniza vorzugehen, als ihn die Gegenoffensive auf den Flügeln traf. Wie es scheint, ist er dadurch genötigt worden, sehr starke Verschiebungen aus der Mitte und dem Hinterraum nach den Flügeln, besonders nach seiner Westflanke abzuweichen und dadurch zunächst um die Durchführung seines Angriffsplanes gebracht worden. Inwiefern die Kriegserklärung Rumäniens auf die Entwicklung bei Saloniki wirkt, ob sie eine russische Diverston über rumänisches Gebiet zur Folge hat, und ob schließlich gar Griechenland in irgend einer Weise mit regulären Truppen zum Eingreifen in den Krieg genötigt wird, muß man der Zukunft überlassen. Festzuhalten ist indes, daß die Bulgaren sich bei Kastoria und Bilkista im Westen und bei Jenikoj und am Tachinossee im Osten Stellungen erstritten haben, die ihnen auch ein Beharren in der Defensive gestatten, falls sie sich stark an der Donau engagieren müßten.

Ein Hörfehler hat in der letzten Betrachtung den Sinn eines urteilenden Satzes zerstört, den wir hier wiederholen wollen, weil er zur Erläuterung der allgemeinen Kriegslage, wie wir sie auffassen, dienlich ist und dies im Hinblick auf die inzwischen erfolgten Kriegserklärungen Italiens und Rumäniens angebracht erscheint. Es hieß dort, nachdem von der nun erreichten Vereinheitlichung der Entente-Fronten gesprochen war: „Der kritische Moment, der diese Taktik zum Ausdruck brachte, ist von den Zentralmächten unter schweren Prüfungen überwunden worden.“ Das war ein Nonsens und mußte heißen: „Der kritische Moment, der dies taktisch zum Ausdruck brachte, ist von den Zentralmächten unter schweren Prüfungen überwunden worden.“

Darin ist ausgedrückt, daß die Zentralmächte die gewaltige russische Offensive trotz des Verlustes weiter Landstriche und sehr beträchtlicher mobiler Kräfte zu begrenzen vermochten, daß sie auch den mächtigen Durchbruch, der im Westen versucht wurde, abzuwehren und zu einer Druck- und Entlastungsoffensive zu mildern wußten und die Italiener nach der Preisgabe von Görz im Wippachtal aufs neue gefesselt haben — daß also die großen taktischen Schläge, zu denen die Entente ausgeholt hat, nicht zu einer radikalen strategischen Umstürzung der Kriegslage geführt haben. Damit ist nicht gesagt, daß die strategische Ueberlegenheit wieder zu den Zentralmächten zurückgekehrt sei, obwohl die geschickte bulgarische Gegenoffensive ihre Lage weiterhin erleichtert hat. Vielmehr beginnt jetzt erst das strategische Ausbalancieren. Wir werden sehen, wie sich Rumänien an der allgemeinen Druckoffensive beteiligt, die nach dem Urteil englischer und französischer Fachleute die Entscheidung zugunsten der Entente in sich schließt, wobei aber ein namhafter englischer Fachmann selbst eine ungeheure Vermehrung der Druckmittel und Verbreiterung der Druckfronten für notwendig erklärt, um die Innenstehenden niederzuringen. Schließlich bleibt immer wieder die Frage offen, ob die Kriegsleitung der Zentralmächte sich diesen Druck auf die Dauer gefallen lassen muß, ohne hier oder dort zur Gegenoffensive überzugehen und das Gesetz des Han-

delns, wenn irgend möglich, wieder an sich zu reißen.